

**Grußwort
der Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin,
Lala Süsskind,
zum Israel-Sonntag
am 16. 08. 09, Marienkirche**

Anreden

Wie Sie besser wissen als ich gibt es den Israelsonntag in protestantischen Kirchen schon seit dem 16. Jahrhundert.

Er bezieht sich eigentlich auf den 9. Aw, den Tag, an dem Juden der beiden Zerstörungen des Jerusalemer Tempels gedenken.

Der Israelsonntag gedachte dieses Umstandes allerdings bis Mitte des 20. Jahrhunderts weniger verständnisvoll als vielmehr in voller Konfrontation zur jüdischen Glaubensrichtung. Die Zerstörung Jerusalems wurde ausschließlich als Strafe und göttliches Gericht dafür verstanden, dass die Mehrheit der Juden in Jesus nicht den Messias erkannt hatte.

Martin Luther soll dies gern als abschreckendes Beispiel genommen haben, um zu zeigen – ich zitiere - "was auch deutschen Fürstentümern blühen könnte, wenn sie falsche Glaubensentscheidungen treffen" – Zitat Ende. Im 19. Jahrhundert wurde dann dieser Sonntag zum "Tag der Judenmission". Erst in den letzten drei Jahrzehnten haben sich die Kirchen mit der jüdenfeindlichen Prägung des Israel-Sonntags auseinandergesetzt.

Wenn man also unter Christen an diesem Tag der Zerstörung Jerusalems gedenkt, dann in Verbindung mit Jesus Christus oder Rabbi Jehoshua, wie ihn die Juden nennen, und in Form eines eher spirituellen Gedenkens.

Im Judentum hat der 9. Aw allerdings weniger eine spirituelle als vor allem eine historische Bedeutung und er gilt als Trauertag. Die Trauertage gelten als die Unheilstage, die in ihrem Ablauf und Umfang nationale Heimsuchungen für das jüdische Volk bedeuteten. An diesen Tagen wird gefastet, zum Zeichen, dass sich Reue mit Buße vereinigt.

Es gibt vier derartig historisch bedingte Fastentage - Jom Kippur, der Versöhnungstag mit Gott - ist als der höchste Feiertag des Jahres davon freilich ausgenommen, obwohl auch hier gefastet wird.

Die historischen Fastentage beziehen sich samt und sonders eben auf historische Ereignisse – die Daten des jüdischen Kalender übersetze ich verständnis halber gleich in unsere gregorianische Zeitrechnung:

Am 10. des jüdischen Monats Tewet nahm König Nebukadnezar, der Babylonier, im Jahr 589 vor unserer Zeitrechnung die Belagerung von Jerusalem auf. Im Jahr 2009 wurde deshalb dieses Tages am 6. Januar gedacht + gefastet.

Der Tag, an dem die Babylonier eine Bresche in die Mauern Jerusalems schlugen, war der 17. Tammus 587 v. Chr., was im Jahr 2009 auf den 9. Juli fiel.

Dann wird an den Mord an Statthalter Gedalja erinnert. König Nebukadnezar hatte ihn als Statthalter von Juda eingesetzt. Gedalja hatte den Juden empfohlen, sich den Babyloniern zu unterwerfen. Trotzdem wurde er heimtückisch ermordet und der armselige Rest der Bevölkerung des Landes vertrieben. Diese Geschichte ereignete sich am 3. Tischri 587 v. Chr und der Fastentag dazu in diesem Jahr ist der 21. September .

Es war der 9. Aw 586 vor Christi Geburt, als Jerusalem und der Tempel zum ersten Mal fielen - ein Schicksalsdatum - in vielerlei Hinsicht. Es war wieder der 9. Aw - diesmal 70 nach Christi -, als Jerusalem und der Tempel zum 2. Mal dem Erdboden gleichgemacht wurden. Diemal durch den römischen Feldherrn Titus - nach dem Aufstand des jüdischen Volkes gegen die Römer .

Doch nicht nur diese beiden Ereignisse fanden am 9. Aw statt; als drittes fiel auch der Bar-Kochba-Aufstand des Jahres 135 unserer Zeitrechnung auf den 9. Aw.

Es war der letzte große Befreiungskrieg gegen Rom; dessen Seele war Rabbi Akiba, der den Kampf durchaus erfolgreich begonnen hatte, aber eben an jenem schicksalsträchtigen Datum mit seinem gesamten Heer gegen die römische Übermacht unterging.

Und ein 9. Aw war auch die letzte Frist, zu der die Juden 1290 England und zweihundert Jahre später, im Jahr 1492, Spanien zu verlassen hatten. Spanien war das Land, das vierhundert Jahre lang für das jüdische Leben als »Goldenes Zeitalter« galt. Am 9. Aw wird also daran erinnert, dass kein Volk so viele Kriege und soviel Verfolgung erleiden musste wie das jüdische.

Der 9. Aw fiel in diesem Jahr auf den 29. Juli.

Wie Sie an der Auflistung erkennen können, sind diese in der Bibel festgehaltenen Ereignissen alle miteinander verwoben, in religiöser und historischer Hinsicht. Daraus resultiert die starke Verbundenheit von Juden mit dem Land Israel als religiöse, aber auch als Schicksals-Gemeinschaft bis heute. Und Jerusalem ist und bleibt dabei auch das religiöse Heiligtum des Judentums.

Der Staat Israel existiert nun seit 60 Jahren. Das von der UNO zugewiesene Staatsgebiet sollte seinen Bürgern einen verlässlichen Rahmen für ein friedliches Leben bieten. Aber von Anfang an ist die junge Demokratie Israels mit außerordentlich vielen - inneren und äußeren - Spannungen belastet. Nicht nur, dass es am Tag der Staatsgründung von den (in diesem Punkt vereinigten) arabischen Nachbarn angegriffen wurde und diesen Angriff wie durch ein Wunder abwehren konnte wie bislang auch die folgenden - sofern sie von außen kamen.

Aber auch im Inneren findet das Land keine Ruhe. Die Staatsgründer hatten hohe Ideale in Punkto:

Frauenrechten,
freie Entfaltung der Religion,
und Menschenrechten.

Die arabische Bevölkerung konnte, wenn sie wollte, die israelische Staatsbürgerschaft erhalten, 20 Prozent der heute 7,4 Millionen Einwohner des Staates sind arabische Israelis. Den meisten ist es dennoch nicht genug.

Schon immer hatten hier Juden gewohnt. Aber nur wenige vereinzelte, versprengte. Sie bildeten zwar eine Gemeinschaft, sie bildeten aber keinen Staat. Alles änderte sich 1948 mit der Staatsgründung.

Und durch die Zuwanderung von verfolgten und überlebenden Juden aus aller Welt ab Beginn des letzten Jahrhunderts erhielt Israel eine über die Maßen gebildete und tatkräftige Gesellschaft, die das Land in kürzester Zeit zu einem High-Tech-Staat entwickelte. Wovon letzten Endes alle Bürger profitierten. Alle!

Aber: Zum einen führt die - gewünschte - Zuwanderung immer wieder zu Integrationsproblemen. Zum anderen entsteht durch die hohe Anzahl von Menschen, die sich den das Land umgebenden Feinden eher verbunden fühlen als dem Staat Israel, dessen Bürger sie sind, zu wachsendem Misstrauen in der Gesellschaft. Und überdies wird alles, was in Israel getan oder nicht getan wird, in aller Welt kritisch kommentiert, nicht nur einfach kommentiert.

Ich weiß nicht, ob den Kritikern Israels auffällt, dass dieses Land im Nahen Osten immer wie unter einem Brennglas betrachtet wird. Stichwort unter anderem: angeblich verletzte Menschenrechte. Die tatsächlichen erfolgten Menschenrechtsverletzungen in den umliegenden arabischen Ländern werden hingegen so gut wie gar nicht kommentiert, kaum zur Kenntnis genommen:

Zwangsehen in Ägypten,
Verfolgung der Bahai im Iran,

Zerstörung von Kirchen im Irak etc.

Von fehlenden demokratischen Grundlagen gar nicht erst zu reden.

Es wird nicht bestritten, dass auch Israel nicht frei ist von Menschenrechtsverletzungen. Wenn es aber der Fall ist und Rechtsverstöße wie diese oder anderer Art bekannt werden, dann greift selbstverständlich die Justiz ein, wie es in einer Demokratie üblich und geboten ist. Demokraten mögen keine besseren Menschen sein, aber das demokratische System regelt Verfehlungen anders.

Politisch könnte vieles besser sein, zugegeben, aber betrachtet man die absoluten Herrschaftssysteme, die Israel quasi umzingeln, muss die Frage erlaubt sein, ob für Israel nicht oft - leichtfertig - ein anderer Standard angesetzt wird,

auch von hochrangigen Vertretern der deutschen, christlichen Kirchen, die sich für die Christen vor Ort einsetzen. Aber richten sie sich dabei an diejenigen, die diesen das Leben schwer machen? An radikale Muslime, vor denen wir Angst haben?

Nein, die katholischen Bischöfe haben während ihrer Israel-Pilgerreise im Jahr 2007 die Lebensbedingungen der Palästinenser, an die Adresse Israels gemünzt, scharf kritisiert.

Schuld seien die Sperranlagen, die Israel zum Schutz seiner Bürger errichtet hat. Und nicht etwa die Attentäter oder ihre Hintermänner, vor deren Mordanschlägen Israel sich und seine Bürger schützen will. Und tatsächlich auch schützt. Im Bereich der Mauer, des Walls, sind die tödlichen und ich sage: hinterhältigen Attentate um fast 90 Prozent zurückgegangen.

Übrigens waren unter den Opfern der Hamas-Terroristen überdurchschnittlich viele arabische Israelis.

In diesem Zusammenhang warf auch der demonstrative Besuch eines Checkpoints, den die Delegation um Bischof Dr. Wolfgang Huber 2007 absolvierte, ein schräges Licht.

Reicht es - an Toleranz und Wahrheitsgehalt, wenn alle christlichen Besucher aus welchen Gründen auch immer lieber vom „Heiligen Land“ als von „Israel“ sprechen? Ist "Israel" etwa ein vergifteter Begriff? Es ist ein von der UNO gegründetes + begrüßtes Land der Weltgemeinschaft, meine Damen + Herren.

Tatsache ist, dass Christen in Israel nicht verfolgt werden wie beispielsweise in Pakistan (oder sich in den Palästinensischen Gebieten der Hamas anpassen müssen, um zu überleben).

Werden in muslimischen Ländern Kirchen toleriert wie in Israel, wo sich alle Bekenntnisse und Religionen frei entfalten können?

Müssen hier andere religiöse Gruppen um ihr Leben fürchten?

Haben die Bahai - in muslimischen Ländern verfolgt - ihr religiöses Zentrum nicht etwa nach Haifa verlegt, ins Exil ?

Schlimm ist, dass gegen diese Vorgänge in den muslimischen Ländern kaum jemand bei uns auf die Straße geht. Auch hat jahrelang niemand gegen die ständigen Angriffe auf Israels Süden demonstriert oder gegen die Grenzverletzungen durch die Hisbollah im Norden des Landes.

Die Christen lieben das Land Israel. Sie lieben es als Teil ihres Glaubens, als ein Heilsversprechen.

Die Juden, ob sie dort leben oder nicht, lieben das Land, weil es Teil ihrer Geschichte ist und weil es das einzige Land der Welt ist, in dem sie die Mehrheit bilden als gleiche unter Gleichen. Wen soll diese Faszination für das kleine Land wundern - nach dieser Geschichte der Juden?

Bei all meiner Verbundenheit mit Deutschland muss ich leider darüber berichten, dass religiöse Juden hier nicht überall mit den traditionellen jüdischen Merkmalen wie Kippa und Davidstern, geschweige denn mit der ultra-orthodoxen Tracht des schwarzen Anzuges und Hutes herumlaufen können. Den Kindern der Jüdischen Schulen empfehlen wir, keine sichtbaren Zeichen zu tragen, die auf ihr Jüdisch-Sein hinweisen. Und auf einer Demonstration für Israel im Januar dieses Jahres haben wir die Teilnehmer aufgefordert, die Israel-Fähnchen, die sie dabei hatten, vor Verlassen des Platzes wegzustecken, da wir von

Gegnern Israels vorher und während der Veranstaltung hasserfüllte Angriffe erhalten hatten. Ein junger Mann vergaß so ein Fähnchen an seinem Rucksack. Er wurde bis in die U-Bahn verfolgt und beinahe zusammen geschlagen.

Es ist also für Juden durchaus angebracht, mit Blick auf solche Vorkommnisse in Israel gefühlsmäßig eine sichere Zufluchtsstätte zu haben.

Dennoch sind die meisten der hier lebenden Juden heute deutsche Staatsbürger, auch die Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und sie machen inzwischen rund 75 % der Gemeindemitglieder in der Bundesrepublik aus.

Mir war wichtig in diesem christlich-jüdischen Dialog, den wir heute hier führen, zu unterscheiden zwischen dem religiösen Gebilde ‚Israel‘ und dem konkreten Staat. Und ich möchte davor warnen, was ich häufig unter Christen erlebe, dass sich alter Antijudaismus in angeblicher Israelkritik abarbeitet.

Damit bin ich zurückgekehrt zu der Frage, inwiefern die christliche Religion in Bezug auf Israel spirituell, der jüdische Staat jedoch ein Staat mit allen Problemen eines Staates ist.

Der Israel-Sonntag als Begriff zwingt mich dazu, dies zu definieren, auch wenn ich nicht alles, was in Israel passiert, in Schutz nehmen möchte. Aber eines ist ganz klar: Das Land kann nicht die Heilsversprechen der christlichen Lehre erfüllen. Es ist ein ganz normales Land mit normalen Menschen, die keineswegs besser sind als Sie und ich.

Sowohl die Juden, die hier leben als auch die Israelis als Staatsbürger möchten als gleichberechtigte Gesprächspartner anerkannt und respektiert werden, genau so, wie Sie respektiert werden möchten.

Wir sind schon sehr weit gekommen, wenn wir einander nicht davon überzeugen wollen, dass jeder von uns den einzig richtigen Weg zu Gott gefunden haben will, sondern dass jeder an seinem Platz seinen Teil zu einer besseren Welt beiträgt, allein dadurch, dass er sich den grundlegend menschlich-ethischen Werten verpflichtet fühlt.